

Réka Miskei / Márta Müller (Budapest)

Welche grammatischen Nachschlagewerke benutzen Studierende? Ergebnisse einer Online-Befragung

1. Einleitung

Die vorliegende Studie stellt die Ergebnisse einer Befragung vor, die im Wintersemester 2016/2017 mit Hilfe eines Online-Fragebogens unter Universitätsstudenten der ELTE durchgeführt wurde. Anlass zur Erhebung gab die Fragestellung, inwieweit die digitale Welt in das autonome Lernverhalten der Studierenden Einzug gehalten hat: Wann und in welchem Maße wenden sich Studierende in grammatischen Zweifelsfällen Online- bzw. gedruckten Quellen zu?¹

Ziel der Erhebung war, Informationen über die Gewohnheiten, Strategien, sowie über den Erfolg der Grammatikbenutzung der Studierenden der Germanistik zu bekommen. In der Untersuchung waren zwei Fakultäten der Eötvös-Loránd-Universität involviert: die Philosophische Fakultät und die Fakultät für Grundschul- und Kindergartenpädagogik. Die Ergebnisse der Untersuchung können wichtige Erkenntnisse über die Problemlösungsstrategien der Studierenden sowie über die von ihnen bevorzugten grammatischen Referenzwerke liefern, was als Folge auch die Prozesse des schulischen Grammatikunterrichts beeinflussen könnte. Der vorliegende Beitrag richtet sich in diesem Sinne als Anregung zur reflektierten Grammatikbenutzung an Studienanfänger, Studierende in höheren Semestern und Lehrende, die die gedruckten und Online-Mittel der Grammatikvermittlung als Lehrinhalte oder Nachschlagewerke in ihre Lehrveranstaltungen integrieren.

¹ Impulse für die Studie gab uns das von der Universität Kassel und der Gießener Justus-Liebig-Universität (Leitung: Prof. Dr. Mathilde Hennig) in Zusammenarbeit mit dem Dudenverlag betreute Projekt über die Benutzung der Dudengrammatik (Hennig/Löber 2010). Die Dudengrammatik wird in hohen Auflagen herausgegeben und dadurch von einem breiten Publikum (auch außerhalb des tertiären Bereichs) rezipiert. Die Datenerhebung des Gießener/Kasseler Projektes erfolgte durch vier Fragebogen, die sich zum Teil an unterschiedliche Probandengruppen richteten. Der erste Fragebogen enthält eher allgemeine Fragen und untersucht die Benutzung der Dudengrammatik. Der zweite ist ein Grammatikbenutzungstest und geht auf die Benutzbarkeit der Dudengrammatik näher ein, indem während des Lösens des Fragebogens auch die Verwendung der Dudengrammatik verlangt wird. Mit dem dritten Fragebogen werden von Linguisten Benutzbarkeit und Zufriedenheit in Bezug auf die Dudengrammatik ermittelt und mit dem vierten Fragebogen lässt sich schließlich die Nutzbarkeit ausgewählter Textstellen überprüfen, indem die Probanden ihr Vorgehen protokollieren müssen.

2. Untersuchungsgegenstand

Grammatiken (i. S. von Nachschlagewerken) können aufgrund ihrer Zielsetzungen in linguistische/wissenschaftliche und pädagogische/didaktische Grammatiken gegliedert werden. Im Gegensatz zu den deskriptiven, auf einem linguistischen Modell basierenden wissenschaftlichen Grammatiken dienen pädagogisch-didaktische Grammatiken in erster Linie dem Zweck, dass Lerner sich ein grammatisches System aktiv und passiv aneignen. Götze (2001: 187–194) unterscheidet zwischen Grammatiken für Muttersprachler und für DaF/DaZ-Lerner, denn die (mutter)sprachliche Kompetenz, die Sprachbewusstheit und die Lernziele der Zielgruppen können die Inhalte der jeweiligen Grammatiken auf unterschiedliche Weise bestimmen: Die Behandlung der frequenten oder problematischen Phänomene, ferner die Komplexität der in den Grammatiken verwendeten Metasprache, die Impulstexte und die Beispiele werden unterschiedlich gewichtet. Die Trennung der Grammatiken in Nachschlagewerke, die für Muttersprachler bzw. für DaF-Lerner konzipiert sind, wird auch von Helbig (2001: 175–186) vertreten, denn sie erfüllen verschiedene Funktionen: Bei den Muttersprachlern helfen Grammatiken die bereits vorhandene Kompetenz zu systematisieren, bewusst zu machen, wohingegen die für DaF/DaZ-Lerner gedachten Nachschlagewerke zunächst auf den Aufbau derselben Kompetenz abzielen. Als DaF/DaZ-Lerner benutzt man Grammatiken zur Optimierung des Lernens, damit die eigene, subjektive Grammatikkompetenz an die objektiven Gegebenheiten der Zielsprache angeglichen werden kann, und explizites Sprachwissen internalisiert werden kann (Huneke/Steinig 2002: 153).

Im Mittelpunkt der vorliegenden Studie steht die Rezeption von präskriptiven, mit pädagogisch-didaktischen Zielen verfassten Grammatiken, die sich auf „ausgewählte Gebrauchskontexte mit einem besonderen Bedarf an einer spezifischen Auswahl (...) des dargebotenen Grammatikstoffes [fokussieren]“ (Barowski/Krumm 2010: 106f). Hennig weist darauf hin, dass De- und Präskription sich gerade in der Grammatikbenutzung aufs Engste verflechten, denn „Grammatikschreiber wollen Deskription, die Grammatikbenutzer Präskription“.²

Die Laienbenutzung von Grammatiken wurde in jüngster Zeit von Niehaus (2016: 20–25) untersucht: Nach seinen Ergebnissen konsultieren Zeitungsredakteure vor allem in orthografischen Fragen grammatische Nachschlagewerke. Am häufigsten wurde die Homepage des Dudenverlags (duden.de) aufgesucht, – wenn der Duden nicht ausreichte, wurden Kollegen oder für den internen Gebrauch zusammengestellte Richtlinien hinzugezogen.³

2 http://www.jf-kom.de/00_grammatikbenutzungsforschung/projekt.htm#desiderat [4.6.2017]

3 Hier ist es geboten darauf hinzuweisen, dass die Duden-Grammatik – obwohl sie im Deutschunterricht höherer Klassen zweisprachiger Minderheitengymnasien und in den sprachpraktischen Seminaren vieler Germanistiken in Ungarn als das präskriptive grammatische Nachschlagewerk par excellence benutzt wird – aus der Autorendimension eine deskriptive linguistische Gegenwartsgrammatik ist.

Forscher der Universitäten Graz, Salzburg und Zürich stellen analog zur Konzeption des Variantenwörterbuchs des Deutschen (Ammon et al. 2011) eine Variantengrammatik zusammen, welche die regional bedingten grammatischen Unterschiede des Standarddeutschen der DACH-Länder dokumentiert (Elspaß/Dürscheid 2017: 85–104). Die plurizentrische deutsche Standardsprache weist auf allen Ebenen der Grammatik diatopische Unterschiede auf. Zu der Beschreibung ihrer Regularitäten wurde eine Datenbank erstellt, die 570 Millionen Token umfasst und Variationen für 3540 morphologische, morphosyntaktische und syntaktische Phänomene belegt. Die Ergebnisse des mehrere Länder – Deutschland, Österreich, Schweiz, Liechtenstein, Südtirol, Ost-Belgien – umfassenden Variantengrammatik-Projekts⁴ werden die Traditionen der präskriptiven und didaktischen Grammatikbeschreibungen ändern: Es ist wahrscheinlich, dass nach der Veröffentlichung der grammatischen Varianten des Deutschen in den beteiligten Ländern und Regionen auch die Regelbeschreibungen und Beispielbestände der Lernergrammatiken modifiziert werden. Eine Entwicklung, vor deren Entfaltung auf dem Lehrbuchmarkt sowie im Internet wir uns vorgenommen hatten, die aus variationslinguistischer Sicht karger ausgestatteten Lernergrammatiken unter dem Aspekt ihrer Benutzung durch ungarische Studierende zu erfassen.

3. Empirie

3.1 Probanden

An der Untersuchung waren insgesamt 141 Personen (127 Frauen und 14 Männer) beteiligt. 101 Probanden sind Studierende der Philosophischen Fakultät und 40 der Fakultät für Grundschul- und Kindergartenpädagogik der Eötvös-Loránd-Universität. Die folgende Tabelle zeigt die Verteilung der Probanden hinsichtlich der Ebene ihres Studiums (BA/MA) und ihrer Studienrichtung.

Philosophische Fakultät	Lehrerausbildung (Sekundarstufe) - DaF	44
	Lehrerausbildung (Sekundarstufe) - DaM	11
	BA - DaF	39
	BA - DaM	7
Fakultät für Grundschul- und Kindergartenpädagogik	Lehrerausbildung (Primarstufe) - DaF	17
	Lehrerausbildung (Primarstufe) - DaM	23
Insgesamt		41

Tab. 1: Verteilung der Probanden⁵

⁴ URL: <http://www.variantengrammatik.net/> [12.2.2017]

⁵ Die Abkürzung „DaM“ steht für „Deutsch als Minderheitensprache“.

Alle Probanden gaben Ungarisch als Muttersprache an, die Mehrheit wurde zwischen 1988 und 1998 geboren.⁶ Damit liegt der Altersdurchschnitt bei 22 Jahren.

Wenn man die Daten zum Niveau der Sprachkenntnisse betrachtet, kann man feststellen, dass die meisten Probanden (56 Befragte) über eine Mittelstufenprüfung (GER B2) in Deutsch verfügen. Eine große Zahl der Studierenden (27 Personen) hat die Abiturprüfung im Fach Deutsch auf Leistungsniveau abgelegt: Diese Prüfung entspricht im GER den Stufen B1–B2. Der zweithäufigste – von 34 Personen angegebene – Nachweis für Sprachkenntnisse unter den Probanden ist die Oberstufenprüfung (GER C1). Außerdem verfügen 16 Befragte über ein Deutsches Sprachdiplom (DSD I oder DSD II), das an deutschen Auslandsschulen und an sog. DSD-Schulen erworben werden kann. Fünf Personen besitzen keinerlei Sprachnachweise. Davon nehmen vier Personen an der Lehrerausbildung für die Primarstufe teil, sie müssen für die Zulassung zum Lehramtsstudium weder ein Abitur noch eine Sprachprüfung in Deutsch vorlegen. Die Studierenden der Studienrichtung Grundschulpädagogik/DaM müssen vor der Zulassungsprüfung eine Eignungsprüfung in Deutsch als Teil des Zulassungsprozesses und die Studierenden der Studienrichtung Grundschulpädagogik/DaF am Anfang des ersten Semesters eine Prüfung in Deutsch ablegen.

3.2 Datenerhebung

Die Datenerhebung erfolgte mit Hilfe eines online zugänglichen Fragebogens, der mit der Anwendung *Google Forms* angefertigt wurde.⁷ Die an der Untersuchung beteiligten Gruppen bekamen Zugang zum Fragebogen und hatten ungefähr einen Monat Zeit, ihn auszufüllen. Der Fragebogen bestand aus offenen und geschlossenen Fragen. Bei den offenen Fragen mussten die Probanden vornehmlich die von ihnen benutzten Quellen (grammatische Nachschlagewerke) und grammatische Probleme nennen bzw. die Präferenzen ihrer Wahl begründen. Bei den geschlossenen Fragen ging es um Benutzungs- und Suchstrategien, ihre Verwendungsfrequenz und ihren Erfolg.

6 Es gab nur in zwei Fällen Abweichungen davon: Ein Proband wurde 1957 und ein anderer 1975 geboren.

7 Da der Online-Fragebogen im Internet unter <https://docs.google.com/forms/d/e/1FAIpQLSdwp51bTYzGMPih085vR0dPS5Yotx3M461N-D7OBfaIqTM26w/view-form?c=0&w=1> [12.2.2017] abrufbar ist, und jene Fragen, deren Ergebnisse in diesem Beitrag interpretiert werden, eindeutig zu identifizieren sind, wird im laufenden Text darauf verzichtet, auf die in Kap. 3.3 behandelten Fragen wiederholt zu verweisen. Ferner wird auch auf erhebungstechnische Einzelheiten (z. B. Arten der Antwortoptionen) nicht eingegangen – den hieran interessierten Lesern wird ebenfalls die Einsicht in den Fragebogen empfohlen.

3.3 Ergebnisse

3.3.1 Quellen und Strategien der metasprachlichen Suche

Im ersten Teil des Fragebogens wurde der Frage nachgegangen, welche Quellen die Studierenden benutzen, um metasprachliche Informationen zu sammeln. Zunächst wurden zwei internetbasierte Suchtechniken mit traditionellen Vorgehensweisen verglichen, wie das Nachschlagen in einem gedruckten Grammatikbuch und die Erkundigung bei einer anderen (in Grammatik versierten) Person. Die Antworten zeigen nach wie vor ein großes Vertrauen in die gedruckten Grammatiken, denn 41% der Probanden schlagen in Printausgaben nach. Allerdings kann auch festgestellt werden, dass die Prozentzahlen der zwei internetbasierten Suchtechniken insgesamt 52% ausmachen, d. h., dass mehr als die Hälfte der Probanden grundsätzlich im Internet nach einer Lösung sucht. Ein Teil dieser Personen bemüht sich, zuerst eine Webseite zu finden, die sich mit Grammatik auseinandersetzt, und sucht auf der gewählten Seite nach der Antwort. Die anderen geben das gesuchte (grammatische) Problem in die Suchmaschine ein und entscheiden sich für einen der Treffer. Das folgende Diagramm gibt einen Überblick über die Häufigkeit der einzelnen Suchstrategien.

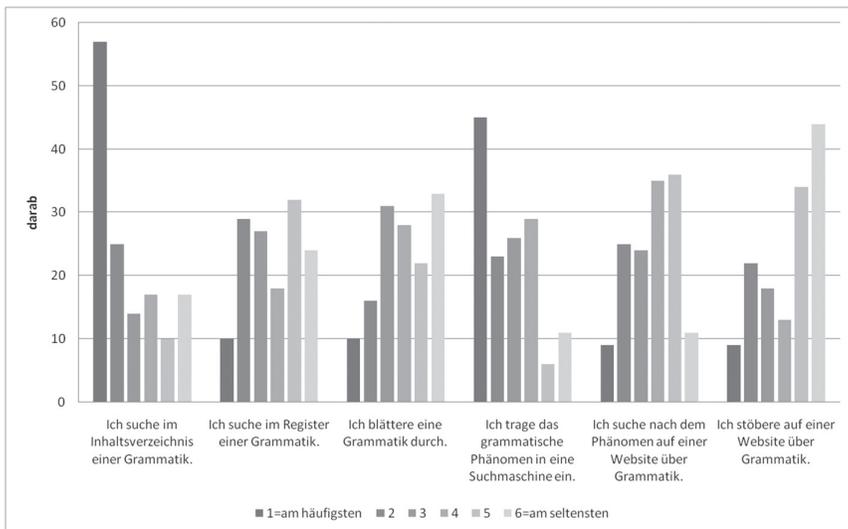


Abb. 1: Suchstrategien

Die Studierenden suchen nach grammatischen Informationen vor allem im Inhaltsverzeichnis eines gedruckten Grammatikbuches bzw. durch eine Suchmaschine (vgl. Abb. 1). Mit mittlerer Häufigkeit wird die Suche im

Register eines Grammatikbuches oder auf einer Webseite über Grammatik gewählt. Seltener kommt es vor, dass die Probanden ein Buch durchblättern oder auf einer Grammatik-Webseite stöbern. Es kann gefolgert werden, dass die Befragten gezielte Suchtechniken bevorzugen, da sie vermuten, dass sie auf diese Weise in kürzester Zeit eine Antwort bekommen. Die Suche im Inhaltsverzeichnis ist eine Strategie, bei der man von größeren grammatischen Kategorien ausgeht und schrittweise zu den kleineren gelangt. Im Register muss man umgekehrt vorgehen, d. h. man muss genau wissen, in welcher Form das Register den gesuchten Terminus oder das gesuchte Phänomen enthält. Wenn man sich darüber nicht im Klaren ist, ist der Sucherfolg fraglich.

Darüber hinaus wurde untersucht, wie erfolgreich die oben erwähnten vier grundlegenden Suchstrategien waren. Aufgrund der Bewertungen der Probanden kann festgestellt werden, dass die Suche im gedruckten Grammatikbuch den größten Erfolg hat. Das Grammatikbuch als Quelle bezeichneten 98 Personen als sehr erfolgreich und weitere 30 Probanden stuften diese Quelle als erfolgreich ein. Für die online durchgeführte Suche nach Regeln und Erklärungen ergaben sich folgende Bewertungen: 59 Personen gaben eine gute und 35 Personen eine sehr gute Bewertung an, 37 Personen bezeichneten diese Strategie als nur mittelmäßig erfolgreich. Die Verteilung der Antworten ist ausgeglichener, wenn man jene Suchstrategie analysiert, bei der eine potenzielle Form in die Suchmaschine eingegeben wird, um zu entscheiden, ob diese Form überhaupt existiert. 47 Personen bewerteten diese Strategie auf einer Skala von 1 (= überhaupt nicht erfolgreich) und 5 (= sehr erfolgreich) mit dem mittleren Wert „3“ (= weder-noch) und 46 Personen mit „4“ (= erfolgreich). Ein ähnliches Ergebnis zeigt die Suchoption, wenn die Befragten eine andere Person um Hilfe gebeten haben: Etwas mehr als ein Drittel der Probanden (52 Personen) haben diese Möglichkeit der Informationsbeschaffung mit einer „3“ (= weder-noch) bewertet.

3.3.2 Quellenpräferenzen

Der zweite Abschnitt des Fragebogens untersucht, aus welchen konkreten (elektronischen und gedruckten) Quellen die Probanden ihre Informationen gewinnen, wenn sie ein grammatisches Problem klären möchten.

Die folgende Tabelle zeigt jene grammatischen Webseiten, die von den Probanden genannt wurden. Die Ziffern in Klammern geben die Anzahl der Nennungen an. Wenn eine URL-Adresse nur von einem Probanden genannt wurde, steht nach dem Link keine Ziffer.

Wörterbücher	einsprachig	www.duden.de (36)	
	+ Korpus	www.dwds.de	http://www.redensarten-index.de/suche.php
	zweisprachig	www.szotar.magyarnemet.hu (7)	http://szotar.sztaki.hu (6)
		http://nemet-magyar-szotar.hu	de.bab.la (10)
Grammatische Übersichten und Ausgaben-sammlungen	www.dictzone.com (3)	www.topszotar.hu	
	http://de.uw.hu (4)	http://webnyelv.hu/	
	http://online-nemet-portal.hu/(2)	http://www.grammatiktraining.de	
	https://hu.wikipedia.org/wiki/N%C3%A9met_nyelvtan (3)	http://hypermedia.ids-mannheim.de/ (2)	
Verbformen	http://www.grammatikdeutsch.de	http://nemetnyelv.blogspot.hu/	
	http://www.verbformen.de/ (5)		
Weitere Quellen	www.dw.com (3)	www.isocollective.com	
	www.google.hu (3)	www.duolingo.com	

Tab. 2: Online-Quellen

Fast alle Probanden waren imstande, mindestens eine Webseite zu nennen, die sie in ihrer Praxis verwenden. Aufgrund der Antworten kann man zwei große Gruppen von Quellen unterscheiden: die Online-Wörterbücher⁸ und die grammatischen Übersichten/Aufgabensammlungen. Letztere werden voneinander nicht getrennt behandelt, weil die meisten erwähnten Webseiten nicht nur Regeln oder Erklärungen, sondern auch Übungen anbieten.

Am häufigsten wurde die Online-Version des einsprachigen Großwörterbuchs „Duden“ angegeben. Insgesamt wurde diese Quelle von 36 Befragten (einem Viertel der Befragten) erwähnt. Dieses Ergebnis zeigt, dass viele Studierende dieses Wörterbuch kennen, verwenden und als zuverlässig einstufen.

Die anderen Online-Wörterbücher, auf die Bezug genommen wurde, sind größtenteils zweisprachig. Zwar ermöglichen sie normalerweise eine schnelle Suche, doch sind sie weniger zuverlässig, weil sie von den Usern frei modifiziert oder erweitert werden können. Sie bieten in manchen Fällen keinen Kontext für die einzelnen Bedeutungen an, was das Finden der passenden Entsprechungen erschwert. Auch ihre Mikrostruktur ist nicht so ausgearbeitet und konsequent, wie

⁸ Ein- und zweisprachige Wörterbücher beinhalten außer der Darstellung der nach festgelegten Kriterien ausgewählten Lexik eines bestimmten Wörterbuchgegenstandes (vgl. dazu die diatopischen, diastratischen, diasituativen und diaphasischen Ausschnitte des Wortschatzes einer Sprache) auch grammatische, semantische und pragmatische Informationen zu dem jeweiligen Lemma. In den Wörterbuchartikeln werden außer den Bedeutungsangaben auch phonologische und morphologische Merkmale, und durch die lexikographischen Beispiele syntaktische Informationen dargeboten. Den Teil der Artikel, welcher die Angaben zur Wortart, zum Genus und Konjugationsklasse beinhaltet, nennt man grammatischen Kommentar.

die der anspruchsvollen gedruckten zweisprachigen oder online zugänglichen einsprachigen Wörterbücher (z. B. dwds.de). Ähnliche Tendenzen können bei der Nennung der grammatischen Übersichten festgestellt werden. Die Probanden gaben zwar viele Quellen an, aber es gibt nur wenige unter ihnen, die fachlich wirklich anspruchsvoll sind, wie z. B. die Webseite des Instituts für Deutsche Sprache.⁹ Wenn man sich auch das Impressum der von den Probanden angegebenen Quellen ansieht, findet man unter anderem Seiten, die von nicht professionellen Sprachlernenden bearbeitet werden. Drei Befragte nannten direkt die gängigste Suchmaschine als primäre Informationsquelle, und in der Auflistung sind auch populärwissenschaftliche Webseiten zu finden, die nicht bei der Förderung der grammatischen Kompetenz, sondern vor allem bei anderen Fertigkeiten, wie dem Hörverstehen oder dem Leseverstehen und der lexikalischen Kompetenz behilflich sein können, z. B. die Webseite der Deutschen Welle.¹⁰

Über die elektronischen Suchmöglichkeiten hinaus bedienen sich die Probanden gedruckter Grammatikbücher.

Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die beliebtesten Titel.¹¹ Die Ziffern in Klammern stehen für die Anzahl der Nennungen. Wenn ein Titel nur von einem Probanden genannt wurde, steht nach dem Titel keine Ziffer.

	Ungarische Publikationen	Multinationale Publikationen
Grammatikbücher	Maklári Tamás: Német nyelvtani ABC (17) Uzonyi Pál: Német nyelvtan nemcsak középiskolásoknak (17) Karácsony Lajos: Német nyelvtan (9) Dömök Szilvia: Gyakorló német nyelvtan (3) Szabó Katalin: Wer? Was? Wo? Wie? (2) Horváthné Lovas Márta: Német nyelvtan elmélet és gyakorlat (2) Scheibl György: Német nyelvtan 222 pontban (2)	Hilke Dreyer–Richard Schmitt: Lehr- und Übungsbuch der deutschen Grammatik (27) Gerhard Helbig–Joachim Buscha: Deutsche Grammatik (3)
Sprachbücher	Maros Judit: Unterwegs (4) Maros Judit–Sztinyainé Gottlieb Éva: Start (4) Maros Judit: Kontakt (2)	Ausblick (Hueber) (2) Sicher! (Hueber) em (Hueber) Schritte International (Hueber)

Tab. 3: Gedruckte Quellen

9 URL: <http://www1.ids-mannheim.de/index.php?id=1> [13.3.2017]

10 URL: <http://www.dw.com/de/themen/s-9077> [13.3.2017]

11 Die deutschsprachigen Titel der genannten ungarischen Publikationen sind die folgenden: Maklári, Tamás: Német nyelvtani ABC [Deutsches grammatisches ABC]; Uzonyi, Pál: Német nyelvtan nem csak középiskolásoknak [Deutsche Grammatik nicht nur für Mittelschüler]; Karácsony, Lajos: Német nyelvtan [Deutsche Grammatik]; Dömök, Szilvia: Gyakorló német nyelvtan [Praktische deutsche Grammatik]; Horváthné Lovas, Márta: Német nyelvtan elmélet és gyakorlat [Deutsche Grammatik Theorie und Praxis]; Scheibl, György: Német nyelvtan 222 pontban [Deutsche Grammatik in 222 Punkten].

Die Palette der von den Probanden angegebenen Titel ist bunt, einige der Bücher tun sich durch häufige Nennungen hervor. Die häufig genannten Titel lassen sich zum Teil darauf zurückzuführen, dass diese Lehrwerke sowohl in Gymnasien als auch in den Sprachpraxis-Seminaren oft benutzt werden. Ein Teil der Befragten verwendete die genannten Bücher auch zur Zeit der Datenerhebung im Studium. Als Beispiel hierfür kann man das „Lehr- und Übungsbuch“ von Dreyer-Schmitt (Hueber Verlag) erwähnen, das die Studierenden der Lehrerbildung (Primarstufe) fünf Semester lang benutzen. Insgesamt wurden vor allem Lehrbücher genannt, die in Ungarn redigiert und herausgegeben wurden. Ein Vorteil dieser Bücher ist, dass sie den Bedürfnissen und potenziellen Schwierigkeiten der ungarischen Sprachlernenden besonders gut gerecht werden können. Außerdem werden sie in allen Bildungsbereichen bevorzugt, weil sie weniger kosten als ihre multinationalen Pendanten. Die Studierenden erwähnen nur wenige multinationale Lehrwerke. Allerdings sind dies keine Grammatikbücher im engeren Sinne, sondern sie bieten eine komplexe Förderung der sprachlichen Fertigkeiten an. Sie enthalten authentische Texte, und ihre graphisch-typografische Gestaltung ist ansprechend. Auch bei der Frage nach den benutzten (grammatischen) Nachschlagewerken werden über Grammatiken hinaus gedruckte Wörterbücher, ja sogar Publikationen, mit Materialien zur Prüfungsvorbereitung genannt.

Zwei Drittel der Befragten verwenden sowohl ungarische als auch deutsche Grammatikbücher bzw. Grammatik behandelnde Webseiten. Es ist jedoch interessant, dass die obige Liste überwiegend Übungs- und Sprachbücher enthält, deren Metasprache Ungarisch ist, wobei die genannten Webseiten fast ausschließlich deutschsprachig sind. 26% der Befragten verwenden ausschließlich oder eher deutschsprachige, 10% bevorzugen ungarische Quellen.

Bei einer der Fragen sollten die Probanden nur auf der Basis des Layouts von Grammatikbüchern, auf denen Titel, Autor und Verlag ausgeblendet waren, dem Cover die entsprechenden bibliografischen Angaben aus einer Liste zuordnen. Die Aufgabe der Probanden bestand also darin, die Bücher am Design zu erkennen. Die folgende Tabelle zeigt, wie viel Prozent der Probanden die einzelnen Grammatiken erkannt haben.

Die Ergebnisse der Testaufgabe bestätigen unsere Annahme:¹² Fast alle Probanden haben den Buchdeckel des „Lehr- und Übungsbuchs“ von Dreyer-Schmitt erkannt, das an der Universität in allen Seminaren – unabhängig von Fakultät, Studienrichtung und Lehrplan – am häufigsten eingesetzt wird. An zweiter Stelle steht der Grammatikband des Dudenverlags, der ähnlich wie die Online-Version des Duden Universalwörterbuchs vielen Studierenden bekannt ist oder von ihnen zumindest erkannt wird. Sehr gut schneidet die Grammatik von Uzonyi ab, die genauso wie die Duden-Grammatik von 75% der Befragten identifiziert werden konnte.

¹² Vgl. dazu die Ergebnisse in Tabelle 3.

Grammatikbuch	Prozent
1. Dreyer, Hilke/Schmitt, Richard (2009): Lehr- und Übungsbuch der deutschen Grammatik aktuell. Ismaning: Hueber.	96
2. Gottschein-Schramm, Barbara/Kalender, Susanne/Specht, Franz/Duckstein, Barbara (2010): Schritte Übungsgrammatik. Niveau A1-B1. Ismaning: Hueber.	42
3. Duden: Die Grammatik. 9. Auflage.	75
4. Hering, Axel/Matussek, Magdalena/Perlmann-Balme, Michaela (2002): em Übungsgrammatik. Deutsch als Fremdsprache. Ismaning: Hueber.	43
5. Karácsony, Lajos/Tálasi, Istvánné (2000): Német nyelvtan (a középiskolák számára): Budapest: Nemzeti Tankönyvkiadó.	53
6. Scheibl, György (2012): Német nyelvtan 222 pontban. Szeged: Maxim.	49
7. Uzonyi, Pál (2013): Német nyelvtan (nem csak) középiskolásoknak. Budapest: Nemzedékek Tudástára Tankönyvkiadó Zrt.	75

Tab. 4: Ergebnisse der Erkennungsaufgabe

3.3.3 Arten der Grammatikprobleme, Suchstrategien und -erfolge

Der dritte Abschnitt des Fragebogens untersucht die grammatischen Probleme und Suchstrategien der Probanden ausführlicher. Das folgende Diagramm zeigt, wie oft die Befragten im letzten Jahr ein grammatisches Problem nachgeschlagen haben. Die Ergebnisse zeigen, dass die Mehrheit oft oder sehr oft, d. h. wöchentlich mindestens einmal, nach grammatischen Informationen sucht. Dieses Resultat hängt mit großer Wahrscheinlichkeit auch damit zusammen, dass die Studierenden der Fakultät für Grundschul- und Kindergartenpädagogik fünf Semester lang deskriptive Grammatikkurse haben, aber auch an der Philosophischen Fakultät gibt es einen grammatisch-praktisch ausgerichteten Kurs (je nach Studienrichtung mindestens zwei Semester lang). Die Vorbereitung auf die Seminarstunden setzt die Suche nach grammatischen Informationen einigermaßen voraus. Eine große Prozentzahl (36%) machen aber auch jene Probanden aus, die nur selten grammatischen Phänomenen nachgehen, und es gibt elf Befragte, die jährlich bloß ein- oder zweimal etwas recherchieren.

Die Gründe, weswegen die Befragten das letzte Mal eine Grammatik benutzt haben, sind vielfältig. Am häufigsten (44%) wurden grammatische Fragen während des Schreibens eines Textes nachgeschlagen. An zweiter Stelle steht die

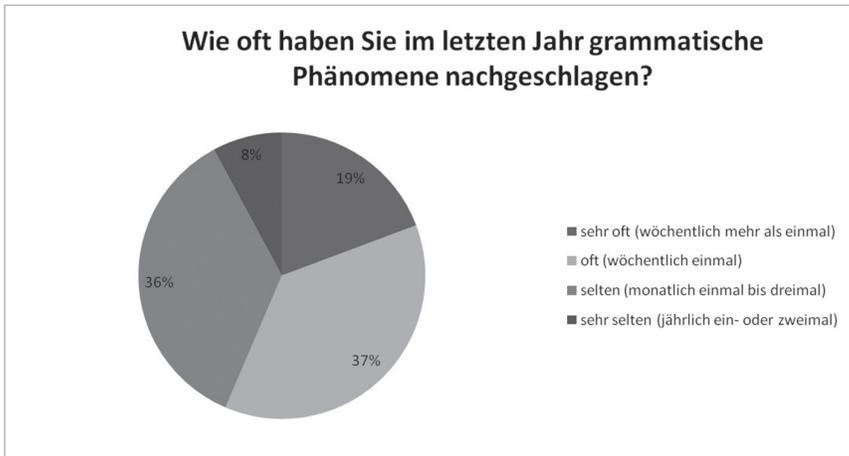


Abb. 2: Häufigkeit der Suche

Übersetzung von Texten mit 19%. Die anderen Aktivitäten wurden mit annähernd gleicher Häufigkeit genannt. Selten schlagen die Probanden etwas nach, wenn sie gehörte Informationen überprüfen möchten. Außer den angegebenen Tätigkeiten haben vier Probanden die Anfertigung von Hausaufgaben genannt, bei der sie Grammatik erkunden müssen. Aus diesem Ergebnis lässt sich darauf schließen, dass die schriftlichen (Haus)Aufgaben eine große Rolle im Lernprozess spielen, denn bei diesen Aufgaben erscheinen Selbstkontrolle und Selbstkorrektur als Bedürfnis, wodurch Studierende zur autonomen Nutzung von (grammatischen) Nachschlagewerken angespornt werden. Allerdings darf man nicht vergessen, dass schriftliche Aufgaben häufiger benotet werden, was zu einer gründlichen Vorbereitung beitragen kann und die Annahme der autonomen Eigenverantwortlichkeit Richtung äußere Kontrolle (= Benotung) verschiebt.

Im Fragebogen wurde auch darauf eingegangen, welche grammatischen Problemfälle die Befragten in letzter Zeit nachgeschlagen haben. Insgesamt nannten 119 Probanden ein grammatisches Problem, innerhalb dieser Gruppe gaben 31 Personen drei Problemfelder an. Unter den aufgelisteten Themen sind alle klassischen grammatischen Probleme zu finden, die sich für einen durchschnittlichen Sprachlerner als mehr oder weniger schwierig erweisen. Am häufigsten wurden Adjektivdeklinations (35), Passiv (28), Konjunktiv I und II (25), Tempora (23) und die unregelmäßigen Verben (20) genannt. Die letzten zwei grammatischen Bereiche hängen natürlich eng zusammen. Interessant ist außerdem, dass bei dieser Frage auch Themen genannt wurden, die als lexikalische Probleme kategorisiert werden können (z. B. Bedeutung von Phraseologismen, Synonyme, Fachausdrücke).



Abb. 3: Verteilung der Grammatikbenutzung nach Tätigkeiten

Die Antworten hinsichtlich des erfolgreichen Suchens zeigen ein sehr positives Bild, denn 96% der Befragten gaben an, dass sie bei der Suche nach einem grammatischen Phänomen immer zufriedenstellenden Erfolg hatten. Nur 6 Personen bewerteten den Erfolg ihrer Strategie als mittelmäßig. Die Angaben der Probanden sind jedoch autodeklarativ, d. h. sie beruhen auf Selbsteinschätzungen. Ein vollständiges Bild würde man erst dann bekommen, wenn auch eine objektive, valide und zuverlässige Testreihe das zeigen würde, was uns die Selbstreflexionen suggerieren.

Wenn man die Zeit untersucht, die die Probanden mit einer Suche verbringen, stellt sich heraus, dass fast die Hälfte der Befragten 5–10 Minuten, 13% weniger als 5 Minuten dafür in Anspruch nehmen. Dieses Ergebnis korreliert mit den bereits vorgestellten Antworten, nach denen die Studierenden ihre Suchstrategien erfolgreich anwenden. Ein großer Teil der Befragten (37%) braucht allerdings 10–30 Minuten, um eine Lösung für ihr grammatisches Problem zu finden. Offensichtlich gibt es einen Zusammenhang zwischen der nötigen Zeit und dem Schwierigkeitsgrad des Problems. Außerdem gibt es auch Probanden (4%), die sich mehr als 30 Minuten mit einer Suche beschäftigen.

Fast drei Viertel der Probanden greift sofort zu einer anderen Quelle, wenn die erste Suche ohne Erfolg bleibt. Nur 19% bleiben bei der ursprünglichen Quelle und probieren eine andere Strategie aus, weitere 4% machen einen zweiten

Versuch mit der ursprünglichen Quelle und Strategie und ebenfalls 4% fragen jemanden (persönlich) um Rat. Diese Ergebnisse zeigen, dass die Probanden nicht bei einer Strategie bleiben, sondern – wenn ein Versuch nicht glückt – eher sofort eine neue Strategie verfolgen, d. h. sie suchen eine andere Quelle oder nehmen andere Hilfen in Anspruch. Nur 2% geben die Suche nach dem ersten erfolglosen Versuch sofort auf.

4. Zusammenfassung und Ausblick

Die Probanden wenden sich, wenn sie metasprachliche Informationen brauchen, nach wie vor gern gedruckten Quellen zu. Allerdings sind die im Internet zugänglichen Materialien bedeutsam, weil die Suche im Netz unter den Studierenden beliebt ist und erfolgreich angewendet wird.

Diese kurze Studie zeigt auch, dass die Befragten eine Vielzahl von gedruckten und elektronischen Quellen kennen. Bei den Webseiten dominieren die deutschsprachigen Materialien, bei den gedruckten Publikationen die ungarischen. Unter den Wörterbüchern ist das einsprachige Wörterbuch des Dudenverlags bekannt, aber viele Studierende verwenden auch die weniger zuverlässigen zweisprachigen Online-Wörterbücher. Ein wichtiges Ziel wäre daher, Studierende dazu anzuleiten, im Internet anspruchsvolle Informationsquellen zu konsultieren, auch seriöse Webseiten (z. B. solche mit linguistischen Korpora) mit komplexen Suchtools kennen zu lernen. Wie in anderen Bereichen der digitalen Welt müssen sie darüber hinaus auch lernen, die Quellen kritisch zu beurteilen, denn internetgestütztes Lernen verbunden mit herkömmlichen Lernformen kann die Qualität des Lehr- und Lernprozesses verbessern, vorausgesetzt die technischen Möglichkeiten dienen inhaltlichen Zielen und nicht umgekehrt (Schmitz 2004: 7) – alle Grammatiken haben Vorzüge und Schattenseiten, „wichtig ist, daß die Lerner mit ihrer Grammatik umgehen können“ (Funk/Koenig 1995: 135).

Die Antworten der Probanden deuten auf eine weit gefasste Konzeptualisierung des Grammatikbegriffs (i. S. eines Nachschlagewerkes) hin, denn unter den von ihnen genannten – und als grammatisch attribuierten – Webseiten finden sich mehrere, die ein semasiologisches Profil haben. Die Suchstrategien der Studierenden können als erfolgreich bewertet werden, da die Probanden eher wenig Zeit brauchen, um eine Frage zu klären. Wenn der Erfolg ausbleibt, modifizieren sie ihre Strategie.

Es muss aber betont werden, dass die vorliegende Untersuchung ausschließlich auf den eigenen (autodeklarativen) Reflexionen der Probanden beruht. Um ein vollständiges Bild über z. B. die Dauer oder den Erfolg der Suche zu bekommen, müsste die Untersuchung um eine Testphase ergänzt werden. Wie Lerner ihre grammatischen Nachschlagewerke tatsächlich benutzen, könnten

Grammatiknutzungs-Protokolle eruieren. Durch die Protokollierung der Benutzungsphasen und -zeiten würde man mehr darüber erfahren, wie gut Lerner mit den benutzten gedruckten und/oder Online-Grammatiken vertraut sind, ob sie den Aufbau, die grafischen Hilfen (Symbole, Verweise) kennen, wie schnell sie sich in der Grammatik erfolgreich orientieren. Daraus ließen sich Empfehlungen für das Unterrichten von Recherchestrategien in Grammatiken im Deutschunterricht ableiten. Eine weitere mögliche Fortsetzung der Forschung wäre, die Datenerhebung auch auf Mittelschulen bzw. kontrastive Aspekte zu erweitern und mit den Ergebnissen des Gießener und Kasseler Projektes zu vergleichen.

Literatur

- Ammon, Ulrich et al. (2011): Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Berlin: de Gruyter.
- Barkowski, Hans/Krumm, Hans-Jürgen (2010): Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Tübingen / Basel: A. Francke.
- Elspaß, Stephan/Dürscheid, Christa (2017): Areale Variation in den Gebrauchsstandards des Deutschen. In Konopka, Marek/Wöllstein, Angelika (Hg.): Grammatische Variation – empirische Zugänge und theoretische Modellierung. Berlin/Boston: de Gruyter (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2016), S. 85–104.
- Funk, Hermann/Koenig, Michael (1995): Grammatik lehren und lernen. Berlin: Langenscheidt.
- Grammatiken und ihre Benutzer. URL: <https://docs.google.com/forms/d/e/1FAIpQLSdwp51bTYzGMPih085vR0dPS5Yotx3M46lN-D7OBfaIqTM26w/viewform?c=0&w=1> [12.2.2017]
- Götze, Lutz (2001): Linguistische und didaktische Grammatik. In: Helbig, Gerhard/Götze, Lutz/Henrici, Gert/Krumm, Hans-Jürgen (Hg.): Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch. Hbd. 1. Berlin / New York: de Gruyter, S. 187–194.
- Helbig, Gerhard (2001): Arten und Typen von Grammatiken. In: Helbig, Gerhard/Götze, Lutz/Henrici, Gert/Krumm, Hans-Jürgen (Hg.): Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch. Hbd. 1. Berlin / New York: de Gruyter, S. 175–186.
- Hennig, Mathilde: Grammatikbenutzungsforschung. URL: <http://www.grammatikbenutzungsforschung.de/> [27.10.2016]
- Hennig, Mathilde/Löber, Melanie (2010): Benutzung und Benutzbarkeit von Grammatiken. URL: <http://festschrift-gerd-fritz.de/index.php?main=articles> [26.10.2016]

- Huneke, Hans-Werner/Steinig, Wolfgang (2002): *Deutsch als Fremdsprache*. Berlin: Erich Schmidt.
- Niehaus, Konstantin (2016): Woran orientieren sich (Online-) Zeitungsredaktionen bei grammatischen Zweifelsfällen? In: *IDS Sprachreport 2016/2*, S. 20–25.
- Schmitz, Ulrich (2004): *Linguistik lernen im Internet*. Tübingen: Gunter Narr. Variantengrammatik. URL: <http://www.variantengrammatik.net/> [12.2.2017]
- Zum Desiderat einer Grammatikbenutzungsforschung. URL: http://www.jf-kom.de/00_grammatikbenutzungsforschung/projekt.htm#desiderat [4.6.2017]